Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 54 (1959)
Heft: 2-de

Artikel: Dem Schweizerischen Bund für Naturschutz zum Gruss
Autor: Laur, E. / Burckhardt, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173698

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dem Schweizerischen Bund für Naturschutz zum Gruß

Am 1. Juli dieses Jahres ist auch der Schweizerische Bund für Naturschutz 50 Jahre alt geworden. Der Schweizer Heimatschutz teilt seine Geburtstagsfreude und bietet ihm seine brüderlichen Glückwünsche dar.

Wenn man die ersten Satzungen des Schweizer Heimatschutzes aus dem Jahre 1905 nachliest, sieht man, daß der Schutz der landschaftlichen Naturschönheiten vor jeder Art der Entstellung und gewinnsüchtiger Ausbeutung und der Schutz der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt vor Ausrottung schon damals zu seinen Zielen und Aufgaben gehörte. Im Heimatschutz war also auch der Naturschutz inbegriffen. Das ist nicht überraschend, denn die ‚Heimat', die er schützen wollte, umfaßt die Natur ebensogut wie die von Menschen geschaffenen Werke. So war denn auch der siegreiche Kampf gegen den Aufzug, den man im Innern des Matterhornes auf den Gipfel wollte fahren lassen, die erste große Tat des neugegründeten Schweizer Heimatschutzes. Aber sein Arbeitsgebiet erwies sich als so groß und vielseitig, daß es auf die Dauer unmöglich von einem kleinen Kreise ehrenamtlich tätiger Männer wirksam und gründlich betreut werden konnte. Er mußte einzelne Teile an Gesinnungsfreunde in geistige Pacht abgeben, und aus den Pächtern wurden bald Eigentümer und selbständige Grundherren. Der Naturschutz ist der erste und größte derselben.

Der Anstoß zur Gründung eines Bundes für Naturschutz kam von wissenschaftlicher Seite. Auf Anregung des damaligen Präsidenten der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Dr. Fritz Sarasin in Basel, wurde im Jahre 1906 die Schweizerische Naturschutzkommission bestellt, die sich u. a. die Gründung von ‚Urwaldreservaten' zum Ziele setzte. Schon im Jahre 1909 erreichte sie es, daß das Val Gluoza zum ‚Schweizerischen Nationalpark' erklärt wurde. Aber da die Kommission nicht genügend Geld hatte, um die Betreuungskosten dieses Nationalparkes zu bezahlen – für die eigentliche Pacht kam vom Jahre 1914 an die Eidgenossenschaft auf –, beschloß sie einen ‚Unterstützungsverein' zu gründen, dem sie den Namen ‚Schweizerischer Bund für Naturschutz' gab. Die Bestreitung des Unterhaltes des Nationalparkes und der auf ihn sich stützenden wissenschaftlichen Arbeiten ist denn auch bis zum heutigen Tage die geldmäßig größte und wichtigste Aufgabe des Bundes für Naturschutz geblieben. Es stehen ihm dafür in erster Linie die Ergebnisse des von ihm geäuffneten Nationalparkfonds, der heute gegen Fr. 900 000.– enthält, zur Verfügung. Die Fürsorge für den Nationalpark war aber nur eine, allerdings besonders einleuchtende und hinreißende Anwendung des allgemeinen Gedankens, der in dem Worte Naturschutz enthalten ist. Denn überall in unserer geschäftigen Schweiz, ja überall in der Welt ist die Natur heute vom Menschen bedroht. Pflanzen, Tiere, Seen und Moore, Wasserläufe und ganze Landschaften, wo stünden sie nicht in Gefahr! So ergaben sich denn für den jungen Bund immer neue Aufgaben, an denen er zu dem mächtigen Verbande aufwuchs, als der er heute vor uns steht, und der aus dem kulturellen Leben unseres Landes nicht mehr wegzudenken ist.

Mit einem gewissen Stolz stellen wir fest, wie weitsichtig und großzügig die Männer, die den Heimatschutz damals leiteten, dem jungen Naturschutz ins Leben geholfen haben. Keine Spur von Eifersucht, im Gegenteil! Bald nach der Gründung stellte der Heimatschutz ein ganzes Heft seiner schon damals bestehenden Zeitschrift (Nr. 3, März 1910) zur Verfügung, und der Präsident, Prof. A. Burckhardt-Finsler – also ebenfalls ein Basler –, forderte die Heimatschützer begeistert auf, sie möchten alle auch dem Naturschutz beitreten und seine großen Aufgaben nach Kräften unterstützen helfen. Viele von ihnen haben dem Aufruf Folge gegeben.

Bald wuchs der jüngere Bruder weit über den älteren hinaus. Es stellte sich heraus, daß der Gedanke des Nationalparkes, aber auch des Schutzes von Tieren und Blumen das Herz weiter Volkskreise und nicht zuletzt der Jugend zu gewinnen vermochte, und da auch der Jahresbeitrag sehr niedrig gehalten wurde, konnte der Naturschutz binnen kurzem zu einer echten Volksbewegung werden.

Mit der Zeit wandelte sich die schöpferische Gemeinsamkeit des Anfangs zu selbständigem Nebeneinanderarbeiten. Man wußte, daß jeder Verband seine Aufgaben nach bestem Wissen betreue und ließ einander gewähren. Da aber die ideellen Grenzen zwischen Heimat- und Naturschutz stets fließend waren und blieben und auch der Heimatschutz seine alten, den Schutz der Natur mitumfassenden Zielsetzungen nie aufgegeben hat und ihnen auch tatsächlich nachstrebte, so fand man sich, wenn es not tat, unschwer zu gemeinsamem Handeln zusammen. Hin und wieder freilich, will sagen wenn der Heimatschutz anderer Meinung war, wurde ihm von seinem großen Freunde auch mehr oder weniger sanft bedeutet, er möge sich nicht in Dinge mischen, die ihn nichts angingen. Aber im großen und ganzen dürfen wir doch feststellen, daß man sich stets als Diener an ein und derselben Sache empfand und einander zu helfen bereit war, wo immer es anging.

Von entscheidender Bedeutung wurde auch hier der erste Talerverkauf. Dem *Schweizer Heimatschutz* war die ‚punktfreie' Schokolade zugesprochen worden, er fühlte sich stark genug, seine Taler selber zu verkaufen, und die Leiter sahen voraus, daß sie weit mehr einbringen würden, als die für die Rettung des Silsersees nötigen Fr. 200 000.–. Sollte man den Naturschutz gleichwohl beiziehen und ihn zum anteilberechtigten Partner machen? Es war eine richtige Gewissensfrage. ‚Warnende Stimmen' fehlten nicht, doch aus ideellen Gründen rangen wir uns zu dem Angebot durch, das aber zu unserem nicht geringen Erstaunen nur ‚ohne jede Haftbarkeit' angenommen wurde. – Wohlan! Dem Heimatschutz die Arbeit und das Risiko, dem Naturschutz seinen Anteil am Reingewinn. Dabei ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Das ist aber auch der Grund, warum der Heimatschutz sich einen Vorab, also ein Erstgeburtsrecht von 10 % der Bruttoeinnahmen, vorbehalten hat. Aus diesem Vorab werden vor allem die Beiträge geschöpft, welche aus der Landeskasse an besondere Heimatschutzaufgaben in den Kantonen geleistet werden.

Dennoch, seit jener denkwürdigen ersten Talerschlacht sind Heimat- und Naturschutz untrennbar verbunden. In der sogenannten Talerkommission haben sie ein gemeinsames beratendes Organ geschaffen. Gewiß werden dort nur Talerfragen behandelt. Aber die gemeinsam eingenommenen Gelder sind bald für Aufgaben des einen, bald des anderen Verbandes bestimmt, und so kam man von selbst zu einer Zusammenarbeit an gemeinsamen Sachaufgaben. Man lernte sich auch als Menschen kennen, hörte von den gegenseitigen Erfolgen und Schwierigkeiten und lebte die Geschicke des anderen mit. So haben denn auch die schweren Ereignisse und Kämpfe, die den Naturschutzbund in den letzten Jahren bis in die Grundfesten erschütterten, uns ebenfalls berührt und in ihren Bann gezogen. Es gab Zeiten, da wir ernstlich besorgt waren, ob wir die Talerverkäufe weiterhin gemeinsam durchführen könnten oder ob der Heimatschutz seine Handlungsfreiheit wieder zurücknehmen müsse. Denn allzu offenkundig wurde auch unser Verband mit den Geschehnissen im Naturschutz in Verbindung gebracht und wurde ihm kurzerhand zur Last gelegt, was man eigentlich dem anderen ankreiden wollte.

Um so glücklicher sind wir, daß die großen Schlachten nun geschlagen sind, der Kampfeslärm abgeklungen und der Naturschutzbund unter seiner neuen, ruhigen und festen Leitung den inneren Frieden wieder zu finden im Begriffe ist. Wir sind gewiß, daß es kein Friede der Resignation und Kleinmütigkeit sein wird, es sind

die Vernunft und die Erkenntnis des in der Schweiz unserer Tage Möglichen, welche die Oberhand gewinnen. Darum freuen wir uns heute mit unseren Naturschutzfreunden. Das zweite halbe Jahrhundert scheint für sie unter einem wieder heller werdenden Himmel emporzusteigen. Seite an Seite fahren unsere Schiffe nach dem selben Richtstern – und zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!

Schweizer Heimatschutz

Der Obmann: *Dr. E. Burckhardt* Der Schreiber: *Dr. E. Laur*

Jahresbott und Arbeitstagung in Zürich

23./24. Mai 1959

Die Jahresversammlung in Zürich machte sichtbar, daß unser Heimatschutz nach neuen Ufern in See gestochen ist. – Wenn man früher etwa in einer großen Stadt zusammenkam – wir denken z. B. an die unvergeßliche, von den Gebrüdern Guillaume und Edmond Fatio geführte Tagung in Genf (1938) –, war es selbstverständlich, daß man sich die schönsten historischen Bauten zeigen ließ, daß man durch die Altstadtgassen wanderte und anderntags – wie in Genf – die vornehmen Landsitze des 18. Jahrhunderts bewunderte. Von der neuen Stadt nahm man überhaupt keine Kenntnis, denn schließlich war man ‚der Heimatschutz', der sich über die unvermeidlichen Neuquartiere höchstens aus der Ferne zu ärgern gewohnt war.

Auch das Zürich von 1959 hätte in seiner Altstadt viel Schönes und Reizvolles und den Heimatschutz Erbauendes zu zeigen gehabt. Denn Volk und Stadtväter wissen, was sie an ihrem mittelalterlichen Stadtkern besitzen und bringen große Opfer, um seine Baudenkmäler zu erhalten oder, wo sie später verdorben wurden, sie wieder in alter Schönheit aufleben zu lassen. Aber auch die mit Bauten überstellten Hinter- und Binnenhöfe werden ‚ausgekernt', damit Luft und Licht, Blumen und Bäume den Anwohnern eine freundliche Umwelt schaffen. Auch die Zürcher Altstadt verjüngt sich, gewinnt an Wert und wird zur sehr geschätzten Wohn- und Arbeitsstätte.

Doch all das ließ man diesmal beiseite. Verstehen wir uns recht! Nicht daß der Heimatschutz den Baudenkmälern und alten Stadtbildern seine Liebe und Fürsorge aufgekündigt hätte. Im Gegenteil! Aber Alt-Zürich ist im wesentlichen die Kleinstadt von 12 000 Einwohnern, die es noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewesen ist. Seither aber wuchs um diesen Kern eine Großstadt, die nun einer halben Million von Neu-Zürchern ‚Heimat' ist oder sein *sollte*. Sie wächst weiter und weiter, in die Höhe, in die Weite, Wolkenkratzer schießen empor, die Dörfer am einstigen Stadtrand werden zu Industrie-Vororten oder Wohnvierteln, aus denen man die letzten Bauern mit Säcken voll Banknoten auf den Schultern, die sie für ihre zu teurem Bauland gewordenen Matten und Kornäcker erhalten haben, abziehen sieht. Dasselbe ereignet sich im Weichbild jeder großen Schweizer Stadt. Aber in Zürich weht der Wind der Zeit am stürmischsten, hier kann jeder sehen, wohin die Fahrt geht. Dazu kommt, daß in der ganzen Welt sich eine neue Art des Bauens entwickelt, die in ihren guten Leistungen zur Bau-Kunst unserer Tage wird. Jeder neue Stil aber strahlt von den großen Städten auch auf die kleinen und bis in die Dörfer aus. Wer sich mit Baufragen befaßt – und jeder Heimatschützer tut das, sei es öffentlich, sei es in seinen Gedanken –, der muß daher wissen, was die Baukunst unserer Tage ist und will, wie die Städteplaner und -erbauer ihre Aufgaben anpacken, wo man ihnen zustimmen kann oder wehren muß.